Freiburg (Schweiz) № 100 Samstag, den 27. August 1904.

Freiburger Nachrichten

und Anzeiger für die westliche Schweiz

Vierzigster Jahrgang der „Freiburger Zeitung“.

Abonnementspreis:	
Jährlich	Fr. 6 80
Halbjährlich	„ 3 40
Vierteljährlich	„ 2 50

Für das Ausland der betreffende Postzuschlag.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag mit zwei Gratisbeilagen: „Illustr. Sonntagsblatt“ und „Schweiz. Bauernzeitung“

Druck und Expedition: St. Paulusdruckerei. — Telephon.

Inserate werden entgegengenommen von der Annoncenexpedition Haasenstein und Vogler, St. Niklausgasse, Freiburg.

Einrückungsgebühr:

Für den Kt. Freiburg	die Zeile 15 Cts.	Für das Ausland	die Zeile 25 Cts.
Für die Schweiz	„ „ 20 „	Reklamen	„ 50 „

Die Ultramontanen und die Sozialisten

Bei gewissen Tagesblättern scheint die Geistesdürre noch fortzudauern, denn sie dreschen ihren Lesern noch viel Stroh. So schreibt die „Köln. Zeitung“ zu dem Sozialistenkongreß in Amsterdam und ihr nach selbstverständlich die „Neue Zürcher Ztg.“, die bekanntlich immer dabei ist, wenn es gilt den Katholiken einen Hieb zu versetzen: „Das deutsche Volk leistet sich den Luxus, zwei große Parteien in den Reichstag zu senden, die dem nationalen Staate mehr oder weniger ablehnend gegenüberstehen. Das Zentrum pflegt sich gegen diesen Vorwurf entrüstet zu verwahren, indem es vorgibt, durch die Förderung kirchlicher Bestrebungen dem nationalen Ganzen zu dienen, während die deutsche Geschichte fast auf jeder Seite den Beweis liefert, daß diese Bestrebungen dem Staate stets hemmend und feindlich entgegengewirkt haben. Die Sozialdemokratie, die sich im Gegensatz zum Ultramontanismus, der seine Augenmerke vor allem auf das Seelenheil richtet, die irdische Glückseligkeit der Menschen oder vielmehr einer bestimmten Menschenklasse zum Ziele setzt, rühmt sich ihrer Feindschaft gegen die bestehende Staatsordnung und bekundet sie offen als ihr Programm.“

Wenn sich das Zentrum entrüstet gegen einen solchen Vorwurf verwahrt, so geschieht es mit voller Berechtigung, denn es ist ebenso gut national und patriotisch als alle andern Parteien. Man hört den Vorwurf immer wieder, die Katholiken seien im Herzen vaterlandslos, denn sie seien zuerst katholisch und dann national; komme es zum Konflikt zwischen katholisch und national, dann geben sie ihre Nationalität preis. Darum könne man ihnen nicht recht trauen und verantwortungsvolle Stellen im Krieg und in der Verwaltung soll man ihnen nicht geben. Gegen diese Behauptungen aber protestieren wir und hat das Zentrum immer protestiert. Freilich erkennt der Katholik den Staat nicht als den „präsenten Gott“, als die „Quelle alles Rechtes und aller Macht“ an — wie mancher Liberale es tut und darin hat der Katholik Recht. Denn über dem Staat steht Gott, dem auch der Staat dienen muß. Deshalb ist die höchste Tugend nicht die Liebe zum Vaterland, sondern die Liebe zu Gott, deshalb ist der höchste Dienst nicht Staatsdienst, sondern Gottesdienst, deshalb muß auch der Katholik zuerst katholisch sein, ehe er national ist. Das eine schließt aber das andere nicht aus. Und wenn einmal der Staat gegen die katholische religiöse Ueberzeugung auftritt, so wird ihm zwar der Katholik hierin nicht folgen, aber er wird deshalb auch nicht gegen den Staat als solchen kämpfen, sondern nur gegen seine Auswüchse und Ungerechtigkeiten, nach dem Grundsatze: „Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen“. Das ist aber kein Grund zum Mißtrauen. Im Gegenteil. Wer mit dem Staat durch dick und dünn geht, ist ein ehrloser und gewissenloser Charakter, der auch nur solange mitgeht, als sein Interesse dabei nicht zu kurz kommt. Wir Katholiken halten uns im Gewissen verpflichtet, das Vaterland zu lieben; wir sind durch Gottes Wort verpflichtet, wenn nötig, das Leben für das Vaterland zu opfern. Wer keinen Gott anerkennt, erkennt auch kein Gebot an, das Vaterland zu lieben. Wer im Staat nicht eine göttliche Einrichtung erblickt, der wird sich auch wenig zur Vaterlandsliebe verpflichtet fühlen. Die Vaterlandsschwärmerei und Vaterlandsduselei bei gewissen Maulhelden ist noch lange keine wahre Vaterlandsliebe. Deswegen, weil wir Katholiken das Vaterland lieben, suchen wir auch durch rastlose Arbeit das Interesse des Vaterlandes zu fördern; aber was wir wollen und für was das Zentrum so eifrig arbeitet, das ist ein „christliches“ und nicht ein „gottloses“ Staatswesen.

Eidgenossenschaft

Presse. Der „Obwaldner-Volksfreund“ schreibt zur Uebernahme der Redaktion der „Zürcher-Nachrichten“ durch Redaktor G. Baumberger:

Die „Zürcher Nachrichten“ künden in ihrer Nummer vom letzten Samstag an, daß sie mit nächstem Neujahr täglich erscheinen und daß Herr G. Baumberger, Redaktor der „Ostschweiz“, an die Spitze des derart erweiterten Zürcher Blattes treten werde. Es ist dies ein für die katholische Publizistik in der Schweiz so bedeutungsvolles Vorkommnis, daß man es auf dem Gebiete der Presse ganz füglich als ein Ereignis bezeichnen darf. Wenn in Zürich ein katholisches Blatt gegründet wird, das sich vermöge seiner Ausdehnung und seines Inhaltes auf demselben Niveau bewegt, wie die dortigen großen Zeitungen radikaler Färbung, so ist dies ganz zweifellos ein kühner Wurf. Dieser Wurf ist nun gewagt und wir wünschen dem weit aussehenden publizistischen Unternehmen fröhliches Gedeihen und glücklichen Erfolg. Die beste Gewähr für die Erfüllung dieses Wunsches liegt in der Tatsache, daß es dem katholischen Preßverein in Zürich gelungen ist, eine journalistische Kraft von so hervorragender Bedeutung wie diejenige des Herrn Baumberger zu gewinnen. Darüber kann kein Zweifel walten, daß derselbe der richtige Mann ist, um den Erfolg des Unternehmens, an dessen Spitze er sich stellt, zu sichern. Sein großes und vielseitiges Talent, seine geistvolle Feder, seine rastlose Arbeitskraft und die Originalität, mit der er alle auftauchenden Ereignisse und Fragen auffaßt und behandelt, stempeln ihn zu einem Publizisten ersten Ranges. Nicht nur für die „Ostschweiz“, sondern für die konservative Partei und Politik im Kanton St. Gallen überhaupt bedeutet der Weggang des Herrn Baumberger einen Verlust, der nicht leicht ersetzt werden kann. Es entsteht eine Lücke, die schwer auszufüllen sein wird. Wenn Herr Baumberger trotz den Bemühungen, die man aufwendete, um ihn in St. Gallen zurückzuhalten, gleichwohl sich entschlossen hat, die „Ostschweiz“ an die „Zürcher Nachrichten“ zu vertauschen, und aus einem Wirkungskreise zu scheiden, in welchem er eine so intensive und fruchtbare Tätigkeit entfaltet hat, so beruht dies jedenfalls auf der Erwägung, daß er in einer noch exponierteren Stellung unsern Grundsätzen und unserer Sache noch nützlicher sein könne. Herr Baumberger bringt ein Opfer, indem er eine ehrenvolle und angenehme Stellung mit einer andern vertauscht, welche ihm an Mühen und an Schwierigkeiten ein noch vollgerüttelteres Maß bringen wird. Energie und Befähigung, um diese große Aufgabe zu bewältigen, stehen ihm in einem seltenen Maße zu Gebote. Es ist jetzt genau ein halbes Jahr verflossen, als wir aus dem Munde des Hrn. Baumberger den Ausspruch hörten: „Gewiß ist es schön und gut, in Zürich katholische Kirchen zu bauen, aber noch wichtiger und wertvoller wäre es, dort ein großes katholisches Blatt zu gründen.“ Dieses Wort hat uns damals überrascht. Wir wußten nicht, daß es so bald zur Tat werden solle. Möge diese Tat eine gesegnete sein!

Sonntagsruhe und Militär. Treffend schreibt das „Bündner Tagblatt“: „Der Papa Staat, „der eine, der sie schützt und nährt“, ist in vielen Dingen ein mordsinkonsequenter Kerl. Er hält fest an Sonntagsruhe (von der Heiligung soll gar nicht einmal dir Rede sein!) im Fabrikgesetz; er karessiert mit den Freunden und Freundinnen des freien Samstagnachmittags, der doch lediglich zum Zwecke einer bessern Ausnutzung der Sonntagsruhe erfunden worden ist und eingeführt werden soll, und er verdreht seine Argusaugen wie die Henne, wenn's donnert, sobald in gewerblichen oder industriellen Kreisen einmal einer auf einer „Kontravention“ betroffen wird. — Er selber aber, der ungeheure Staat ruft auf den Sonntag seine Heerschaaren zum herbstlichen Kriegsspiele ein; Pferdegetrampel und solid beschlagene Trainstücke geben dem „Tag des Herrn“, der im „Morgenrot und Strahlenmeer“ von der Rekrutenmusik so schön an- und eingeblasen worden, den Charakter eines rücksichtslosen Mobilisierungstages, als ob die Italiener schon in Chiavenna, in Domodossola oder sonstwo ständen!“

Feuilleton

21

Der Samichlaus unterm Nußbaum

von B. Herzog.

XIII. Die Entscheidung fällt und der Nußbaum auch.

Soll ich jenen kummervollen Tag mir wieder vorstellen, an dem ganz Aepfligen auseinander gerissen und der Friede auf viele Jahre hin gestört wurde. Ilium konnte dem Aeneas nicht teurer sein als jene anmutige Kapelle allen frommen, einfältigen Gemütern war. Und der Schmerz über die Zerstörung Troja's war nicht so bitter, wie der Schmerz über die Schleißung jenes armen Heiligtums; und ich wollte gerne Krieg und Niederlagen so lebendig darstellen, wenn ich ein Virgil wäre, ja nur auch ein Haar von ihm hätte!

„Wir werden noch Arbeit haben“, sagte der Präsident, „auf den Samstag. Ich habe geglaubt, das einfältige Käppeli könnte keine so große Bewegung verursachen an einem freisinnigen Orte, wie hier. Ich habe nur noch nie in das Käppeli hineingeschaut. Die Leute tun, wie die Narren, und die Religion ist aber wieder in der Gefahr, weil es nicht nach dem Kopf des Hrn. Ehrlich geht. Aber es muß jetzt nur sein! Wir geben nicht ab, und wenn das ganze Dörfli darob z'Grund ginge. Wir müßten uns ja schämen vor der ganzen Eidgenossenschaft, wenn wir den Ligorianern, den Fanatikern und Ultramontanen und den Weibern nicht Meister würden. — Ich habe so eine mutmaßliche Uebersicht gemacht und gefunden, daß wir immer noch in Minderheit sind. Ich habe da die aufgekritzt, die nicht sicher sind, und die wir noch gewinnen oder doch machen müssen, daß, wenn sie nicht am linken Seil ziehen wollen, sie wenigstens daheim bleiben und nicht am rechten ziehen. Bin gestern auch beim Pfarrer gewesen. Der hat zuerst gemeint, in einer solchen Angelegenheit, wie die Kapelle, dürfe er doch nicht wohl neutral bleiben, das gehe doch sein Amt und seinen Eid an, und er sei sogar aufgefordert worden, den Leuten die Sache als eine Gewissensangelegenheit darzustellen, falls er gefragt werden sollte. Da machte ich aber wenig Umstände, erinnerte ihn, wie ich ihm keine keine geringen Dienste getan, und daß es bloß ein Wort brauche, so sei er Pfarrer von Aepfligen gewesen; worauf er versprach, Niemanden aufzuweisen. Ich war aber damit noch nicht zufrieden; sondern verlangte geradezu, er solle, im Interesse eines aufgeklärten Christentums, die Kapelle als etwas Abergläubisches, den Obskurantismus Befördernde, überhaupt Schädliches den Leuten darstellen, und daß die Pfarrkirche durch ihre Aufhebung nur gewinnen könne, worauf er sagte: „Ja, von diesem Gesichtspunkte aus geht es. Ich kenne den Gesichtspunkt unseres Herrn zu gut, als daß ich an ihm zweifeln sollte. Darum wird er auch den Meßmer schicken, daß er für uns ziehe. Der Krämer hat zuerst auch gemeint, er dürfe nicht anders wegen des Ehrlich und seiner Frau. Da machte ich kurz und sagte: „Es wird nächstes Jahr am Schulhaus angebaut; aber weder Beschläge, noch einen einzigen Nagel wird man von ihm nehmen, wenn er den Ligorianern hilft.“ Er hat sich gut versprochen; aber wenn er nur eine Glocke hört, so meint er schon, er müsse beten. Mit solchen Leuten ist nicht viel anzufangen. Den Federludi haben sie im „Fang“ ausgeprügelt, er liegt im Bett. Wenn man's ihnen nur beweisen könnte, ich ließe sie alle „abfassen“.

Richter: „In einer solchen Zeit, wo's um's Vaterland geht, kann man nicht auf Beweise warten. Ich würde sie einsperren. Man kann sie ja nachher, aus Mangel an Beweisstücken, wieder herauslassen.“

Präsident: „Ich wollte lieber den Ehrlich packen. Aber ich habe schon mit dem Statthalter gesprochen, und der hat die Frechheit gehabt, mir zu sagen, wir seien so gut Wühler, als die Eulogianer! Der wird aber nicht mehr Statthalter, das kann ich ihm sagen; denn er hält's auch mit den Pfaffen! — Ich kann gar nicht begreifen, daß die Ligorianer so dumm sein können und die Kosten selber bezahlen wollen, da man ihnen doch 's Geld in d'Hand drücken will. Das Wohl der Gemeinde, Friede und Einigkeit seiner Bürger, Fortschritt und Aufklärung wiegen doch ein solches Heiligenhüsli mehr als auf. Aber es ist gleich, es sind doch solche unter ihnen, sie wollen allen Heiligen o'Füß abbeten, und bleiben doch am Samstag daheim. Aber sie werden wohl schon den Ablaßbrief von Rom erhalten haben, 's Geld macht gar viel, und wenn es auf Einen nur 60 Franken zu zahlen trifft, die besinnen sich, und mit ihrer Religion ist's aus. Nur die Bauern! — ja, wenn diese wären, wie die Dörfler!“

Aber auch die Eulogianer blieben nicht müßig, und der Ehrlich war Tag und Nacht auf den Beinen, und doch drohten sie ihm, ihn zu erschießen und seine Scheune anzuzünden. Seine Kinder dürfen sich im Dorf nicht einmal mehr sehen lassen. Kommen sie in die Schule, so müssen sie nichts hören, als wie ihr Vater die Gemeinde betrogen und wie er ein schlechter Hund sei. Kommen sie nicht, so verklagt sie der Lehrer und droht gleich mit Bußen. Die armen Kinder! wie müssen sie für die Gerechtigkeit ihres Vaters Verfolgung leiden! Der Ehrlich hat seine Freunde vorzüglich unter den freien, unabhängigen Bauern, und wenn er da ihre Ehrlichkeit, und, bei all' ihrer Hauslichkeit, doch ihre Furcht vor ungerechtem Gut sieht; so hebt sich jedesmal wieder seine Brust und ob ihrer Religiösität vergißt er die Niederträchtigkeit der Aufgeklärten und fährt fort für den Heiligen zu arbeiten; trotzdem, daß ihm nicht blos die Blicke seiner Gegner wie Dolche entgegenblitzen, sondern Scheiter und Steine nachfliegen und ihm sogar eine Rakete in's Schlafzimmer geschleudert wurde. (F. f.)

Ein neuer Alpendurchstich. Der Ingenieur Radcliff-Ward hat ein Projekt ausgearbeitet für eine direkte Verbindung Turin-Martigny. Eine Gesellschaft zur Finanzierung des Unternehmens habe sich bereits gebildet. Elektrischer Betrieb sei vorgesehen. Die Linie würde sich von der Strecke Turin-Modana abzweigen, die Canavaisebene bis Pont durchqueren, von da ins Raucotal gelangen, von da unter dem Massiv des Grand-Paradis hindurch nach dem Dorf Cogne streben und von hier an der linken Seite des Aostatales bis Courmayeur aufsteigen. Von hier würde die Bahn durch einen Tunnel mit dem schweizerischen Gebiete verbunden und durch das Dransetal bei Martigny ausmünden. Die Bahn würde die Strecke Lausanne-Turin um 141, die Strecke Basel-Turin um 62 Kilometer verkürzen.

Kantone

Zürich.

(X-Korr.) Am 23. August haben also nach einigen Kalendern die Hundstage ihr Ende erreicht (nach andern erst am 28). Da kann man aber nicht sagen: „Ende gut, alles gut!" — Denn seit Montag regnet und — schneit es bis weit hinab. Da werden die Fremden, die überall noch sehr zahlreich sind, bald die „Finken klopfen". Hoffentlich wird's aber bald wieder anders, schon wegen unsern „Vaterlandsvertrampern".

Die Direktion des kantonalen Gesundheitswesens erläßt an alle Polizei- und Sanitätsorgane eine scharfe Verfügung zum Schutze unseres Militärs beim bevorstehenden Truppenzusammenzug.

In den Blättern erscheint ein Aufruf zur Sammlung von Beiträgen für das japanische Rote Kreuz.

In einer hiesigen Druckerei erscheinen in zwangloser Folge „Militärische Einzelschriften über Tagesfragen der schweizerischen Armee."

Zahlreich sind in den letzten Tagen die Feuersbrünste im Kanton, denen meistens bäuerliche Heimwesen zum Opfer fielen.

Hoffentlich glaubt jetzt niemand mehr, daß man in Zürich nicht „hell" sei. Nachdem kürzlich ein Hausbesitzer verlangte, daß seine Hausnummer 13 abgeändert werde, weil er keine Mieter erhalte, kommt nun auch die Nachricht, daß bei den Zürcher Dienstmännern die ominöse Zahl 13 seit 10 Jahren nicht mehr besetzt werden konnte. 1904?

Um den überhandnehmenden Schleckereien seitens der Schüler in den Pausen wirksam entgegenzutreten, macht das Rektorat der Kantonsschule den Versuch, in der Hauptpause des Vormittags durch einen Bäcker Brot und Brötchen, unter Ausschluß von Schlechwaren, zu verkaufen. Die Centralmolkerei gibt trinkwarme, abgekochte Milch ab, per drei Deziliter zu 10 Rp.

Das städtische Gaswerk hat letztes Jahr über eine halbe Million an seinen Baukosten abbezahlt und außerdem noch fast eine Million an die Stadtkasse abgeliefert.

Ueber die Ausführung von Arbeiten in Regie durch das städtische Tiefbauamt spricht sich der Geschäftsbericht des Stadtrates recht günstig aus.

Letzten Samstag hatte die Appellationskammer des Obergerichts ein Dutzend geständige Angeklagte abzuurteilen. Zwei internationale Hochstäplerinnen, Mutter und Tochter, erstere 57 Jahre alt, welche schon 15 Jahre hinter Kerkermauern verbracht hat, erhielten 1½ Jahre Zuchthaus und 10-jährige Landesverweisung. — Zwei Schlingel von 19 und 20 Jahren, die sich fortgesetzter Diebstähle schuldig machten, wurden mit je 1½ Jahren Arbeitshaus bestraft. — Ein bereits zehnmal wegen Diebstahls vorbestrafter Aargauer „faßte" neuerdings 1 Jahr Zuchthaus. — Ein 22-jähriger Seidenweber, bereits siebenmal vorbestraft wegen Diebstahls, machte einen Einbruchsversuch, wurde aber verscheucht und wandert nun für 1 Jahr ins Arbeitshaus. — Ebenso ein 25-jähriger Gärtner, sechsmal vorbestraft. — Wegen Sittlichkeitsvergehen hatten sich drei Wüstlinge zu verantworten. Zwei erhielten je 1½ Jahr, einer 1 Jahr Zuchthaus. Einer ist bereits 60 Jahre alt.

Zum Kommandanten des 3. Armeekorps wurde Oberstdivisionär U. Wille ernannt.

Zug.

(Korr.) Schweiz. Studentenverein. Der Gruß der Sektionen war vorbei, jeder einzelne hatte seinen Freund gefunden; es folgte am ersten Tag zum Schlusse der Eröffnungskommers. Freudige Stunden waren diese Abendstunden und jedem willkommen, daher war denn auch der Löwensaal bis auf die kleinste Ecke angefüllt. Freudig mochte jeder singen:

Willkommen, o seliger Abend!
Dem Herzen, das froh dich genießt;
Du bist so erquickend, so labend,
Darum sei mir recht herzlich gegrüßt.

Nochmals entfaltete der Centralpräsident Hr. Rogger aus Sursee das Vereinsprogramm und redet einerseits der Centralisation das Wort, anderseits der Dezentralisation und der Reform; er wünscht im Vereine weniger Formen und mehr Gehalt, weniger Feste, lustige Tage und mehr saure Wochen, Rückkehr zur alten Devise und zur alten Einfachheit. Hans von Matt toastierte auf die Freundschaft zwischen Jung und Alt, zwischen Stadt und Land, zwischen der Diaspora und den katholischen Kantonen. Der Ehrengast Prälat Krieg aus Freiburg in B. rühmt die schöne Schweiz mit den ewig unveränderlichen, himmelanstrebenden Bergen und den blauen Seen und den muntern Flüßen und wünscht, daß auch der Verein, die Schule der katholischen Männer, ewig jung und stark bleiben möge, wie die Schweizer-Berge und sagt: daß er es sein werde, wenn der Verein über der Devise dem Dreigestirn folge und sich zum Ziele setze: Pro Deo, Ecclesia et Patria, für Gott, Kirche und Vaterland. Herr Ständerat Hildebrand und Prof. Iten brachten den Willkomm und Gruß der Feststadt und des Zugervolkes. — Draußen stürmte das Wetter, der Wind pfiff heftig und vom Himmel fiel unfreundlicher Regen.

Indeß saßen die Burschen und die Füchse noch lange beisammen in schöner, erfreulicher Kühle, im Kreise liebender Freunde.

Der zweite Tag begann. Düster war das Wetter, ernst auch der erste Gang. In einem großen Zuge ging es Berg aufwärts zum hl. Michael, zum Requiem und zum Friedhof, zur Totenstädte. Den toten Vereinsbrüdern galt dieser ernste Gang; es war ein Freundesakt und ein Blick in das Jenseits. In ergreifenden Worten gedachte Hr. Stadtpfarrer Good in seiner Grabrede der im letzten Jahre Verstorbenen und zeigte, daß die Vereinsdevise recht auch eine Devise sei, die auf den Friedhof passe. Er weist nach, wie es eine höhere Wissenschaft gebe, als blos die der Welt, eine treuere Freundschaft als die, die mit dem Tode ende und eine Tugend, die die Welttugend überstrahle und die Bahn zum Himmel öffne. Die Sektion Rauracia ehrte die verstorbenen Sektionsbrüder mit einem mehrstimmigen Grabliede. Ein ergreifendes Bild war dieses Lied, das den Toten galt, und in manchem Auge perlte eine Träne. Ruhe den Toten!! Auf daß

. . . Sie nicht mehr weinen, hier wo die Klage schweigt,
Und nicht mehr fühlen hier, wo die Freude flieht.
Und von Cypressen sanft umschattet,
Bis sie der Engel hervorruft, schlummern.

Es ging zur ernsten Arbeit. Im Regierungsgebäude, im großen Saale, begann um die zehnte Stunde die Vereinsverhandlung. Groß ist der Kantonsratssaal, aber noch größer war die Zahl, die darin an den Verhandlungen teilnehmen wollte. Und zur Ehre darf gesagt werden, daß kaum je so großes Interesse dem ernsten Teile des Festes entgegen gebracht wurde, wie in dieser Generalversammlung. Akademiker und Gymnasiasten kamen wirklich zu beraten und nicht allein zu festen. Es war ein ernstes Tagen, das am Dienstag begann und kein Ende nahm, bis die Sonne ihren Reigen zum Niedergehen lenkte.

In einem gründlichen Eröffnungsreferat entwickelte der C. P. das Bild des Vereins im heutigen Stadium und beweist, wie vieles am Vereinsbaume morsch geworden und der Reform bedürfe, deswegen seien denn auch mehrere Reformen auf die Traktandenliste gekommen. Man kenne die Vereinsprinzipien und den Zweck, den die Veteranen bei dessen Gründung gehabt, nicht mehr. Es sei die virtus nicht mehr gepflegt, wie sie sein soll, die scientia hat sich mit dem Formelnstrom verwechselt und statt auf Wissenschaft lege man zuviel Gewicht auf das öffentliche Auftreten. Die Freundschaft unter Jung und Alt, unter Gymnasial- und Akademiker-Sektionen habe gelitten. Auch unter den Veteranen sollte mehr Zusammengehörigkeit bekundet werden, das Gefühl der Brüderlichkeit sei geschwunden und darum die Klage, der Verein hat für mich keinen Zweck mehr. Die Alten sollten die Jungen begeistern und heranziehen, damit auch sie im Dienste des Vaterlandes die Jüngeren wieder fördern. Andere uns feindliche Verbindungen tun das in ihren Kreisen. Die Beratung der Vereinsreform nahm eine große Zeit in Anspruch, aber der Zweck wurde bis auf weiteres erreicht, erreicht in schönem Frieden. Ein kräftiges Wort sprach in der Sache auch der liebe wohlmeinende alte C. P. Pfarrer Koller aus Muri. Er beklagt mehrere traurige Erscheinungen im Vereine und glaubt, der größte Schneid sei in dem Besitze von Wissenschaft und Staatsexamen, nicht aber in dem großen Geldverschwenden und prunkvollen Auftreten zu suchen. Die Sektionen möchten ihre Mitglieder zu ernsterem andauerndem Studium und zu regelmäßigen Examina anhalten; sie möchten auch die Pflichten eines treuen Katholiken mehr hochhalten und pflegen. Am Sonntage gäbe es statt eine Spätmesse auch ein Hochamt, dessen Besuch nur gut auf die Bevölkerung wirken würde. Dann solle auch nicht jenes Lied gehört werden, daß trotz der Süße bitter klingt:

„Drückt mir eine reizende Schöne
Im traulichen Dunkel die Hand,
Kein Wieland beschreibet die Scene,
Sie ist mit dem Himmel verwandt."

Ernste Worte wurden gesprochen, aber sie wurden gut aufgenommen; jeder sah ein, daß alte morsche Aeste abgesägt und neue Zweige aufgepfropft werden mußten. Bei der Kandidatenaufnahme wurde nur ein einziger Fall beanstandet. Die Aufnahme wurde dann auch verschoben und eine neue Zeit zur Kandidatur eingeräumt. Die Nachmittagssitzung wurde wieder stark besucht. Keiner brauchte eine Tabakstofe mitzunehmen, um den Schlaf zu verscheuchen, denn die Verhandlungen waren lebhaft genug und der Stoff höchst interessant. Es sprachen Lenzinger, Prof. Reinhart, Von Matt, Rogger. Am Schlusse hielt Hr. Prof. Dr. Beck ein Referat über ein Stellenvermittlungsinstitut für gebildete Stände. Ein Antrag auf Beratung, ob es zweckmäßig wäre, ein solches zu gründen, wurde angenommen und einer Kommission überwiesen. Um 8 Uhr ging es zum Fackelzug und dann zum Bankett. Diese Stunden waren willkommen.

Willkommen, o Abend voll Milde!
Du gibst den Ermüdeten Ruh,
Versetz'st uns in Edens Gefilde
Und lächelst uns Seligkeit zu.

Waadt.

Altersversicherung. Der Große Rat hörte am Dienstag einen interessanten Bericht von Felix Bonjour über die Altersversicherung an. In Uebereinstimmung mit der Regierung beantragt Bonjour dem Großen Rate, auf die Schaffung einer allgemeinen und obligatorischen Altersversicherung zu verzichten und dafür den Staatsrat zu beauftragen, daß er die Einführung einer fakultativen Alterversicherungskasse mit Staats-Subvention und Garantie studiere. Ferner beantragt er, von 1905 hinweg einen jährlichen Kredit von 25,000 Fr. zur Aeuffnung eines Altersversicherungsfonds ins Budget einzustellen. Diese Anträge werden in einer spätern Sitzung behandelt werden.

— Schiffsunglück auf dem Neuenburgersee. Grandson. Drei Fischer der Raisse bei Concise waren Dienstag vormittag auf dem See, als um 10 Uhr ihr Schiff kenterte. Die Drei konnten sich am Kiel des Schiffes festklammern und kämpften mit den Wogen bis gegen 2 Uhr nachmittags. Dann aber ließ einer von ihnen, vollständig erschöpft, den Halt fahren und versank in den Wogen. Seine Leiche konnte noch nicht gefunden werden. Der Verunglückte heißt Bornoz; er ist 38 Jahre alt und hinterläßt Frau und Kind. Die beiden Kameraden des Verunglückten wurden etwas später von Schiffsleuten aus Stäfis bemerkt und gerettet.

Ausland

Deutschland.

Die Bevölkerung des deutschen Reiches wird im neuesten „Statistischen Jahrbuche" nach dem Stande um Mitte dieses Jahres auf 59,495,000 Personen geschätzt. Bei der letzten Volkszählung, die am 1. Dezember 1900 stattgefunden hat, ist eine Einwohnerzahl von 56,367,178 Köpfen festgestellt, sodaß in den seitdem verflossenen 3½ Jahren eine Bevölkerungszunahme von etwa 3,13 Millionen oder 5,5 vom Hundert stattgefunden hat. Von 1895—1900 hatte sich die Bevölkerung um 4,09 Millionen vermehrt. Seit Errichtung des deutschen Reiches bis Mitte dieses Jahres hat die Bevölkerung um rund 18,5 Millionen oder 45 vom Hundert zugenommen.

Kleine Zeitung

— Die französischen Liquidatoren. Das herrliche Kolleg St. Benoit in Delle an der Grenze von Belfort, das einst von den Söhnen des heiligen Benedikt geleitet wurde, hat einen Freund der Regierung als Käufer gefunden, dem es um ganze 10,000 Fr. überlassen wurde. — Was mag nach Abzug der Kosten für den Liquidator rc., statt der Milliarde, mit welcher man seinerzeit denen, die nie alle werden, den Mund wässerig machte, noch übrig bleiben?

— Mit Not einem schweren Unglück entgangen sind letzten Sonntag nachmittag durch die Geistesgegenwart des Führers die Insassen eines Gefährtes, das nach Fey bestimmt war. Der Wagen fuhr in raschem Tempo die Straße von Moudon nach Echallens hinunter, als plötzlich infolge schlechten Funktionierens des Gebisses einer der Kummetlederriemen des Pferdes riß. Das Pferd (ein Kavalleriegaul) scheute und brannte durch. Die Zügel rissen ebenfalls und der Wagen sauste blitzschnell den Abhang hinunter. Glücklicherweise verlor der Führer nicht den Kopf. Er schwang sich auf den Rücken des Pferdes, ergriff das Reststück der Zügel und konnte das Pferd auf der Mitte der Straße halten wodurch das Umwerfen des Wagens verhindert wurde. Nach kurzer Zeit gelang es ihm dann auch, das Pferd zum Stehen zu bringen. Die Leute aus Peyres und Possens, die gleich herbeigeeilt waren, konnten mit Freuden konstatieren, daß keiner der Insassen des Wagens, unter denen sich auch drei Damen und ein kleiner Knabe von zehn Jahren befanden, irgendwelche Verletzung erlitten hatten. Auch Pferd und Wagen sind unbeschädigt geblieben. Das ist wirklich einmal ein Fall, wo man von l'échapper belle sprechen kann, fügt die „Revue" hinzu.

— Automobilunglück. Freitag abends hatte Herr Oberst Gugelmann von Langenthal das Unglück, auf dem Wege von Olten gen Rotrist mit dem Automobil, auf welchem außer ihm noch Frau und Sohn sich befanden, beim Ausweichen vor einem Wagen in den Straßengraben zu fahren. Vater und Sohn flogen hinaus, während Frau Gugelmann unter das Vehikel geriet und einen Fuß brach. Immerhin hatten die Leute noch mehr Glück, als es in solchen Situationen sonst vorhanden zu sein pflegt. Der Herr Oberst ist von den Dragonern; man konnte ihm daher auch zurufen: „Rytte, rytte, Herr Obrist, nicht auteln!"

— Schneefall im Tirol. 23. August. Aus allen Teilen des Landes laufen Nachrichten über einen plötzlichen Wettersturz ein. Ueberall ist heftiger Regen niedergegangen. Die Temperatur ist bis auf 8 Grad gesunken. Die Berge sind bis auf 1000 Meter hinunter mit frischem Schnee bedeckt.

— Brennesselsamen für Pferde. Einen ganz vorzüglichen Einfluß übt der Brennesselsamen auf Pferde aus. Die Dänen, deren Pferde immer ein vorzügliches Aussehen haben, trocknen ihn und mengen morgens und abends eine Handvoll unter den Hafer. Die Pferde werden dadurch fleischig und das Haar erlangt einen prachtvollen Seidenglanz. Man wendet dort dieses Futter dreimal in der Woche an und erreicht damit, wie das dänische Pferd zeigt, ganz vorzügliche Resultate.

— Geisterspuck im Tessin. Die Presse hatte sich jüngster Tage sehr viel mit einem vermeintlichen Geisterspuk beschäftigt, der in einem Hause der Gemeinde Cabbio (Bezirk Mendrisio) getrieben wurde. Man hörte zu gewissen Tageszeiten starke Schläge; das Haus erzitterte in seinen Fugen; Kisten und Gegenstände in den Zimmern schnellten in die Höhe, ohne daß man der Ursache gewahr werden konnte. Die Geschichte begann bunt zu werden, und die abergläubische Bevölkerung erblickte in den geheimnisvollen Erscheinungen übernatürliche Zeichen. Nun ist der ganze Betrug entdeckt und zwar durch die Polizeibehörde, welche eine scharfe Untersuchung einleitete. Der Lärm wurde durch Mitglieder der Familie und italienische Schmuggler in versteckten Winkeln ausgeführt unter Benützung besonderer Apparate. Der Staatsanwalt verfügte die Verhaftung der Schuldigen.

Kanton Freiburg

Es wird weiter gefeuert! (Korr.) Der „Murtenbieter" will den Strick nicht ganz fahren lassen. In seiner Antwort auf unsere Kritik „Zum Rückzuge" haltet er sich krampfhaft an folgende drei Punkte:

1. Nachdem er also hat zugeben müssen, daß auch die Lehrer an der Beratung sich beteiligten, schrieb er (24. Aug.) „dies ändert aber an der Sache wenig; denn der Bericht von

der Versammlung hinterläßt trotzdem den Eindruck, daß nicht die Voten der Lehrer dieser das Gepräge gaben."

Wenn der „Murtenbieter" folgerichtig und konsequent verfahren wollte, so müßte er vielmehr zugeben, daß das Eingreifen der Lehrer bei der Referatediskussion die ganze Lage ändert; denn auf ihrem angeblichen Stillschweigen hat er ja sein Luftschloß von der Bevormundung der Lehrerschaft durch die Geistlichen aufgetürmt. In diesem Sinne, für seine Tendenz also, hätte das Schweigen der Lehrerschaft ungemein bezeichnend und lehrreich sein müssen. Jetzt aber, da die Lehrer wirklich gesprochen haben, will man diesem Umstande jede Bedeutung absprechen. Nicht wahr, ungleiches Maß?

Wie es scheint, will der „Murtenbieter" auch jetzt noch nicht den Eindruck draufgeben, den er aus einem unvollständigen Berichte über die Versammlung in Kastels geschöpft hat. Damit dokumentiert er offenbar seinen Widerwillen, die ganze, volle Wahrheit anzunehmen und gelten zu lassen. Begreiflich, denn aus derselben kann für seine Tendenz nichts gewonnen werden!

2. „Daß die Lehrerschaft unseres Kantons überhaupt nicht die unabhängige, selbständige Stellung einnimmt, wie z. B. die unserer Nachbarkantone, weiß jedermann. Es ist ihr deswegen kein Vorwurf zu machen; denn die Verhältnisse sind einstweilen stärker als sie."

Wenn's unmöglich ist stichhaltige Beweise zu liefern, setzt man ein vornehmes, selbstverständiges „weiß jedermann". Das ist ein wohlfeiles aber zugleich sehr leichtsinniges Verfahren!

3. „Bezüglich der Führung der Volksbibliotheken wäre der Lehrer ohne Zweifel wenigstens ebenso qualifiziert als der Geistliche, hauptsächlich aus dem Grunde, da der Lehrer die jungen Leute nach dem Schulaustritt noch einige Jahre in der Fortbildungsschule zu unterrichten hat. Daß man ihm die Führung nicht anvertraut, ist jedenfalls kein Beweis von Zutrauen, welches man in seine pädagogische Einsicht setzt." Wiederum fehlgeschossen, weil eine neue Begriffsverwirrung. Was ist Volksbibliothek? Was versteht man unter dem Begriffe: Volk? Sind es etwa nur die jungen Leute, welche nach dem Schulaustritte die Fortbildungsschule besuchen? Weil die Schaffung von Volksbibliotheken im eigentlichen Sinne des Wortes beschlossen wurde, deshalb hat man es für gut befunden ihre Führung dem Geistlichen zu übertragen, also dem Manne, der mit allen Altersklassen des Volkes in gleich naher Fühlung steht. Unberechtigt und falsch ist daher noch einmal die Schlußfolgerung, welche der „Murtenbieter" aus dem Uebergehen der Lehrerschaft zieht.

Aus den Staatsratsverhandlungen. Beschluß vom 23. August 1904 betreffend die Eröffnung und die Dauer der Jagd auf die verschiedenen Wildarten im Kanton Freiburg, sowie die Grenzen der Bann- und Schonungsgebiete.

Art. 1. Die Eröffnung der Jagd auf sämtliche Wildarten ist auf den 6. September und der Schluß auf den 19. November angesetzt unter Vorbehalt der unter nachstehenden Artikeln angeführten Ausnahmen.

Art. 2. Der Schluß der Gemsjagd ist auf den 24. September festgesetzt. Die Verwendung von Lauf- oder Stellhunden, welche das Wild nach Art der Laufhunde verfolgen, fällt unter den Art. 13 des Bundesgesetzes. Es ist untersagt, diesjährige junge Gemsen, sowie säugende Muttertiere zu fangen oder zu schießen.

Art. 3. Die Jagd auf Gebirgshühner, Alpenhasen, Raubtiere des Hochgebirges und Murmeltiere wird am 29. Oktober geschlossen. Das Schießen der Auer- und Birkhennen ist verboten.

Art. 4. Die Jagd auf graue Rebhühner dauert nur bis 17. September.

Art. 5. Die Jagd auf Rehe, Hirsche und Fasanen ist überall untersagt.

Art. 6. Der Bannbezirk der Schopfenspitze, sowie das Schonungsgebiet am Ufer des Murtensees sind wie folgt begrenzt:

a) Gebiet der Schopfenspitze: Der Fußweg von Jaun bis zu den Bergstaffeln der Nüschelsalp; von da der Nüschelbach, das westliche Ufer des Schwarzensees, der Fallbach und die Grenze des Sensebezirks bis zum Höllbach; der letztere bis zu seiner Mündung in den Aergernbach; dieser bis zu seiner Quelle; der Bergeinschnitt zwischen der Berra und dem Käsenberg; der Flühbach bis zur Kantonsstraße Freiburg-Boll; diese Straße bis zur Abzweigung der Gemeindestraße von Villarvolard; letzteres Straße bis Bataille bei Kastels-ob-Monsalvens; von da die Straße Boll-Bolligen bis zur Tzintre; der Jaunbach bis zur Einmündung des Groß-Montbaches; letzterer Bach bis zu den Bergstaffeln Feigelenaz; der Bergpaß bis zum Petit-Montbach; letzteres Wasser bis zum Jaunbach und dieses bis zum Dorfe Jaun;

b) Schonunnsgebiet am Ufer des Murtensees: die Kantonsstraße vom Ende des Dorfes Monkelier bis zur Brücke von Sügiez und der See.

Art. 7. Es wird ein kantonales Schongebiet errichtet, in welchem jegliche Jagd untersagt ist. Dieses ist wie folgt begrenzt: im Norden der Jaunbach; im Westen der Motelonbach bis zur Vonderweire; im Süden der Weg, welcher von der Vonderweire über Revers, Praz nach Fin de Dom Hugon führt; im Osten der Groß-Montbach.

Art. 8. Die Direktion des Militärwesens, der Waldungen, Weinberge und Liegenschaften ordnet je nach Bedürfnis außer der Jadgzeit Maßregeln an zur Vertilgung schädlicher Tiere.

Technikum Freiburg. Bedeutende Verbesserungen wurden an der Organisation des Technikum vom 1. Oktober an vorgenommen.

Sektion A. Da ein Mechaniker heutzutage die Elektrotechnik kennen muß und ein Elektriker mit der Mechanik vertraut sein muß, werden vom 1. Oktober an die technischen Schulen für Mechaniker und Elektrotechniker eine einzige Schule bilden, unter dem Namen Schule für Elektromechaniker.

Von 1905 an, müssen die Kandidaten um dieser Schule beizutreten, eine Lehrzeit in Mechanik gemacht haben. Die Arbeit in der Werkstätte ist obligatorisch bis und mit dem V. Semester und wird darauf durch die Arbeit im Laboratorium ersetzt.

Die Bauschule wird, um den sich fühlbarmachenden Bedürfnissen zu entsprechen, zur eigentlichen Tiefbauschule errichtet. Während des VI. Semesters müssen die Schüler auf dem Bauplatze arbeiten. Während des VI. Semesters ist die Arbeit auf dem Bauplatz ausgeschlossen, aber es wird den Schülern empfohlen, vor dem Eintritt ins Technikum, einen oder zwei Sommer auf dem Bauplatz zu arbeiten.

Die Schule für Geometer ist nun vollständig organisiert. Außer den praktischen Uebungen müssen die Schüler dieser Abteilung während den Sommerferien des VI. Semesters auf dem Terrain arbeiten.

Die Kunstgewerbeschule wird in zwei Abteilungen getrennt. Die Abteilung der Zeichenlehrer gehört zur technischen Abteilung als Normalschule für Zeichenlehrer und umfaßt die nämlichen Fächer wie die drei vorhergehenden Sektionen.

Sektion B. Die Sektion B des Technikums umfaßt:

a) Lehrwerkstätte für Mechanik,

b) Lehrwerkstätte für Maurer und Steinhauer,

c) Lehrwerkstätte für Schreiner,

d) Lehrwerkstätte für Kunstgewerbe, umfassend, a) Lehrwerkstätte für Bildhauerei, b) für Dekorationsmalerei, c) für Stickerei.

Die Schüler einer jeden dieser Schulen schließen mit der Direktion des Technikums einen Lehrvertrag.

Um den Bedürfnissen des Landes zu entsprechen, ist das Technikum auf diese Weise neu organisiert worden. Es ist zu wünschen, daß Gesellen und Werkmeister, Schlosser, Mechaniker, einen oder mehrere Winterkurse im Technikum durchmachen, zum Zwecke das Zeichnen, gewerbliche Rechnen, und die Buchhandlung zu erlernen, und sich diejenigen Kenntnisse anzueignen, die sie anderswo nicht Gelegenheit hatten zu erwerben.

Das Wintersemester 1904—1905, beginnt Montag, den 3. Oktober.

Alterswyl. Letzten Dienstag verbrannte eine Heutriste von 5000 Fuß, welche dem Wilhelm Ball in Deitiwyl gehörte. Bald war bei dem stürmenden Wind der ganze Heustock im Feuer. Schnelle Hülfe konnte von Obermonten geholt werden und mit ihrer alten Spritze konnte das Feuer bald gelöscht werden. Es soll dieser Fall eine Warnung für die Bauern sein, daß sie die Heu- oder Strohtristen nicht allzu nahe von ihren Häusern oder von Wäldern machen.

Neirivue. Die Brandbeschädigten haben von der Mobiliarversicherung „Suisse" 152,000 Fr. Entschädigung erhalten. Etwa 50,000 Fr. sollen noch von andern Versicherungsgesellschaften erhältlich sein, so daß die ganze Entschädigungssumme für das Mobiliar sich auf 200,000 Fr. belaufen wird.

Feuersbrunst. Letzten Mittwoch Abend sah man von Freiburg aus den Himmel über dem Greyerzerland wieder stark gerötet. Das bereits schwer geprüfte Tal wurde aufs Neue wieder durch das Feuer heimgesucht, welches ein Wohnhaus, 2 Scheunen, und 2 Ställe im Weiler Vessleux, bei Morlon einäscherte. Ein Teil des Mobiliars und das Vieh konnte gerettet werden. Die Brandursache ist noch nicht bekannt.

Remund. Letzten Montag wurde hier ein Arbeiter der elektrischen Werkstatt von Montbovon, welcher in einem Stalle mit Reparaturen beschäftigt war, durch das Ausschlagen eines Pferdes so unglücklich getroffen, daß der Schädel gespalten und die Kinnlade eingedrückt wurde.

Verwechseltes Ordonnanzgewehr. Das Ordonnanzgewehr Nr. 196,876 wurde am Bezirksschießen in Heitenried, weil von niemanden beansprucht, versorgt. Es kann innert 14 Tagen gegen Vorweisen des Dienstbüchleins vom Eigentümmer dort verlangt werden. Nachher wird dasselbe der tit. Militärdirektion in Freiburg zur Verfügung gestellt.

Andererseits ist das Ordonnanzgewehr Nr. 157,093 aus einer Pyramide genommen worden, und der rechtmäßige Eigentümer heute noch nicht in dessen Besitz gekommen.

Diesbezügliche Auskunft nimmt das Komitee des Militär-Schießvereins Heitenried dankend entgegen. (Mitget.).

Lokales

Liebfrauenkirche. Sonntag, den 28. August Titularfest der Erzbruderschaft des unbefleckten Herzens Mariä.

Amt um 8 Uhr mit Predigt von hochw. Hrn. Neupriester F. Schönenberger, nachmittags 4 Uhr Versammlung der Jungfrauencongregation.

Neuestes und Telegramme

Der Krieg in Ostasien

Vom Kriegsschauplatz sind heute keine wichtigen Meldungen zu verzeichnen. Das Bombardement vor Port Arthur dauert fort und jedermann rechnet mit dessen baldiger Eroberung. In der Mandschurei zieht sich Kuropatkin nach Mukden zurück und will dort seine Truppen zum Entscheidungskampfe sammeln.

Vor Port Arthur.

Tokio, 25. Aug. Der letzte Sturm auf Port Arthur steht unmittelbar bevor. Hunderte von Geschützen überschütten die Stadt und die Fortes mit einem wahren Hagel von Geschossen. Alle russischen Verteidigungswerke in der unmittelbaren Nähe des Hafens sind gegenwärtig dem Feuer der japanischen Artillerie ausgesetzt. Trotz der unaufhörlichen Kanonade, der sie ausgesetzt sind, fahren eine gewisse Anzahl der russischen Forts fort, das Feuer kräftig zu erwidern und man glaubt, daß ihre Einnahme den Angreifern teuer zu stehen kommen wird.

Man nimmt an, daß die Stadt und die Werke, die den Zugang zum Hafen verteidigen, zuerst fallen werden und daß der letzte Widerstand die Höhen von Liaotieschan zum Schauplatz haben wird. Die Regierung verharrt dabei, keine Nachrichten über den Gang der Operationen und die Höhe der Verluste mitzuteilen, aber der allgemeine Eindruck ist der, daß die Einnahme der Festung mit wahren Hekatomben von Menschenleben erkauft werden muß. Sei dem, wie ihm wolle, man hat das Vertrauen auf den endlichen Erfolg und man setzt die Arbeiten zur Dekoration der Straßen und Häuser fort, um mit einer Nationalfeier den Fall der großen russischen Festung zu begehen.

Der Seekrieg.

Shanghai, 25. Aug. China, welches zuerst eine weitere Frist für die Desarmierung der beiden russischen Kriegsschiffe bewilligt hatte, ist nunmehr auf seinen Beschluß zurückgekommen und verlangt die sofortige Desarmierung. Sofort nach ihrer Desarmierung werden der „Askold" und der „Grosowoi" neben dem bereits desarmierten „Mandjur" Aufstellung nehmen. Die japanischen Schiffe bleiben vor dem Hafen bis zur völligen Desarmierung der beiden russischen Schiffe.

Tokio, 25. Aug. Amtlich. Die Kreuzer „Nischin" und „Katsuka" bemerkten gestern beim Beschießen der Forts, daß die Russen ein japanisches Belagerungswerk in der Nähe des Forts Lougtsingse beschossen. Die beiden Kreuzer näherten sich der Küste, eröffneten das Feuer auf die Russen und brachten ihre Geschütze zum Schweigen.

Tokio, 25. Aug. Zwei russische Torpedozerstörer stießen am Mittwoch abend gegenüber Port Arthur auf eine Mine. Der größere der beiden Torpedojäger, ein Schiff mit vier Masten, sank. Man kennt die Namen der beiden Schiffe und die Stärke ihrer Besatzung nicht.

Berlin, 25. Aug. Aus autorisierter Quelle wird berichtet, daß der Zar mehr als je entschlossen sei, den Krieg fortzusetzen bis die Russen einen definitiven Erfolg über die Japaner davongetragen haben werden.

Minenunfall des „Sebastopol"

Tokio, 24. ds. Admiral Katoka meldet, das russische Panzerschiff „Sebastopel" sei am Dienstag aus Port Arthur ausgefahren, auf eine Mine gestoßen und habe sich auf Steuerbord gelegt. Das Schiff sei dann noch in die Innenreede geschleppt worden.

Diese Meldung wird bestätigt durch eine Mitteilung der japanischen Gesandtschaft in Paris, welche eine Depesche aus Tokio veröffentlicht, des Inhalts: Nach einem Bericht des Kommandanten Assassio sei das Panzerschiff „Sebastopol" am Dienstag auf die Außenreede gefahren und habe eine von den Japanern besetzte Landposition bombardiert. Dabei sei es auf eine Mine gelaufen, habe sich bedenklich auf Steuerbord gelegt und sei in die Innenreede zurückgeschleppt worden.

Literatur

Handwörterbuch der Schweizerischen Volkswirtschaft, Sozialpolitik und Verwaltung v. Prof. Dr. Reichesberg. Die neuestens erschienenen Lieferungen 44, 45 und 46 enthalten sehr interessante Aufsätze über Giroverkehr v. Dr. Paul Eggar; Glasindustrie v. A. Contat; Glaubens- und Gewissensfreiheit, v. Dr. A. Brodbeck; Glückspiele v. Dr. B. Rossel; Gold- u. Silberwaren v. C. Savoie; Grundbesitzerteilung v. Dr. E. Hoffmann; Grundbuchwesen v. Dr. L. Siegmund; Grundeigentum von Dr. E. Huber; Grundpfandrecht v. Dr. J. Marcusen.

Civilstandsnachrichten der Stadt Freiburg

Geburten vom 1. bis 15. August 1904.

Moscatelli Rina, Tochter des Ludwig, Regt., von Mulozzo (Italien). Rumo Anna, Tochter des Peter, Steinhauer, von Giffers. Maurer Franz, Sohn des Ludwig, Angestellter der S. B. B., von Zollikofen. Roll Alice, Tochter des Vinzenz, Müller, von Freiburg. Jungo Nikolaus, Sohn des Marzelin, Kaminfeger, von Freiburg und Bärfischen. Frölicher Arnold, Sohn des Theodor, Spengler, von Freiburg. Emery Robert und Max, Zwillingssöhne des Julius, Notar, von Bussens. Brülhart Sophie, Tochter des Peter, Brunnengräber, von Ueberstorf. Heß Johanna, Tochter des Alfred, Zurüster, von Gempenach. Bossard Joseph Pius, Sohn des Joseph, Heizer der S. B. B., von Nebikon (Luzern). Schmutz Maria, Tochter des Peter, Angestellter der S. B. B., von Ueberstorf und Bösingen. Guerig Karl, Sohn des Julius, von Freiburg und St. Antoni. Koch Maria, Tochter des Joseph, Holzhacker, von Hasli (Luzern). Menetrey Paul Philipp, Sohn des Joseph, Depeschenträger, von Chavannes. Zwick Renat, Sohn des Eduard, Steinhauer, von Freiburg.

Verantwortliche Redaktion: Dr. F. Schwend

Seit 16 Jahren stets zunehmenden Erfolg und Anerkennung

genießt der von **Oscar Roggen in Murten** hergestellte **Trockenbeerwein**, welcher zum billigen Preise von 23 Fr. die 100 Liter franko versandt wird. Derselbe ist beinahe in allen Kantonen untersucht und als gut befunden worden.

G. Urech, Weinhandlung in Jus, versendet gesunden, haltbaren, gallisierten **Waadtländer-Wein**, weiß, per Liter à 25 Cts. **Rotwein**, gallisiert, à 25 Cts. per Liter franko jede schweiz. Bahnstation gegen Nachnahme. Muster gratis und franko. Fässer leihweise. Viele Anerkennungsschreiben. Stets zunehmende Kundschaft. Goldene Medaillen. 878

St. Ursen-Kalender
pro 1905

Mit über 35 schönen Illustrationen und reichhaltigem Inhalt z. B. vollständige Weltchronik, fesselnde Erzählungen, Historisches aus dem Kanton Solothurn, die Päpste Pius bis auf Pius IX. ꝛc.

Der schweizerische Totenkalender.

Vollständiges und genaues Märkte-Verzeichnis.

Preis 40 Cts. **Preis 40 Cts.**

Wiederverkäufer in Stadt und Land gesucht!

Hoher Rabatt. **Hoher Rabatt.**

Der Verlag:
Buch- & Kunstdruckerei „Union" in Solothurn.

Mittelländisches Bezirksturnfest
in Laupen
Sonntag, den 28. August 1904
(400 Turner)

Vormittags 8 ½ bis 12 Uhr.		Schauturnen.
Nachmittags 1 ½ Uhr.		Festzug.
„ 2	„	Fortsetzung des Schauturnens.
„ 5–6	„	Ringen und Schwingen.
„ 6	„	Allgemeine Uebungen.

Festwirtschaft
in unmittelbarer Nähe des Turnplatzes

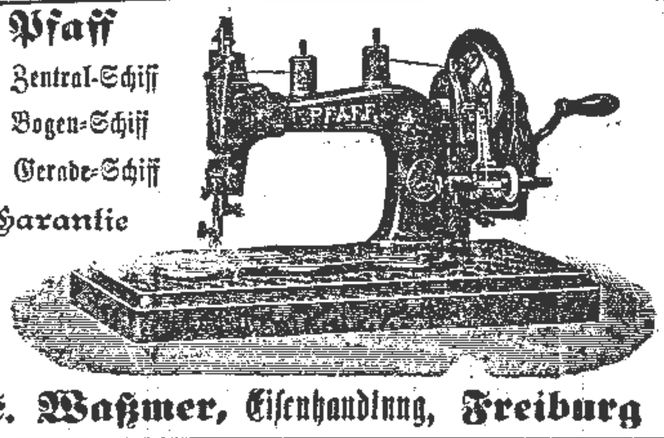
Nachmittags:

Konzert der Militärmusik Laupen
auf dem Festplatz.

Extrazug der Sensethalbahn abends:
Laupen ab 7.55, Gümmenen ab 8.14, Bern an 8.40 (mit Halt in Bümpliz).

Eintrittspreise: Vormittag, Fr. —.50.
Nachmittag, „ —.50.
Ganzer Tag, „ 1.— 1057

Pfaff
mit Zentral-Schiff
mit Bogen-Schiff
mit Gerade-Schiff
Garantie



E. Waßmer, Eisenhandlung, Freiburg

Grosses Frei-Schiessen
organisiert von der
Schützen-Gesellschaft der Stadt Freiburg
Sonntag, Montag und Dienstag, den 28., 29. und 30. August 1904
im Stand der Neigles

Gabensatz: Fr. 6,000

1004 **Das Komité.**

Schaf-Kegeln
Sonntag, 28. August 1904
in der
Wirtschaft Zbinden, im Sahli
wozu freundlichst einladet 1044 Das Komite.

Bei schlechter Witterung wird das Kegeln verschoben.

Sonntag, den 28. August
in der Wirtschaft Giffers
Konzert
gegeben von der
„Estudiantina" von Freiburg
wozu freundlich einladet 1049 Lauper, Wirt.

Sonntag, den 28. August
Fest in den Bädern von Bonn
mit Musik im Garten
wozu freundlich eingeladet wird. 1039 H3405F

Speisen und Getränke

Freiwillige Steigerung

Unterzeichneter, als Bevollmächtigter der Erben des sel. **Ludwig Hayoz**, im **Steinberg**, bei St. Antoni, läßt **Montag**, den **29. August** nächsthin, von vormittags 9 Uhr an, daselbst an eine freiwillige und öffentliche Steigerung bringen: 8 trächtige Kühe, 1 trächtiges Rind, 1 Kalb, 2 große Faselschweine, 2 Wägen, 1 Jauchekasten, 2 Eggen, 1 Selbsthalterpflug, Kornmühle, Häckselmaschine, Kuhkommet, Sensen, Gabeln, Rechen, verschiedene landwirtschaftliche Gegenstände, ferner etwas Mobiliar.

Zu zahlreichem Besuche dieser Steigerung ladet höflichst ein 1040

Martin Vonlanthen.

Aepfelschälmaschinen
E. WASSMER
Freiburg

Ein Jungschmied
findet sofort dauernde Arbeit bei **Martin Stritt**, Schmiedmeister, **Gerewyl**, bei Altersweyl. 1064

Sackgumpet
und
Konzert
Sonntag, 28. August
in der
Wirtschaft Tentlingen
wozu freundlich einladet 1055
Die Wirtin.

Schnecken
Von nun an **wird jedes beliebige Quantum großer, frisch gesammelter Hüslischnecken angenommen.**

Schneuwly, Sohn, Wünnewyl.

Gesucht
ein Müller-Lehrling
bei **Gebr. Bapst, zur Mühle, La Sallaz**, in **Pont-la-Ville** (Ponnendorf). 1038 H3405F

Unterzeichneter wünscht ältres
Blechwerkzeug
zu kaufen, sowie **1 oder 2 Horn zum Blechrunden.** 1061
Gottfried Meyer, Ulmiz, bei Murten.

MAGGI's alt-bewährte **Suppen-WÜRZE**
hilft sparen.

Katholisches Knabenpensinat und Lehrerseminar
bei St. Michael, in Zug

unter der Protektion Sr. Gnaden des hochw. Bischofs von Basel-Lugano. Geleitet von Weltgeistlichen. Realschule, Untergymnasium, Lehrerseminar, französisch-italienischer Vorkurs, deutscher Vorkurs für Zöglinge, welche aus der Primarschule noch nicht entlassen oder für die obern Kurse noch nicht vorbereitet sind. Landwirtschaftlicher Kurs. Gelegenheit zum Besuch der Kantonsschule und zur Ablegung der Maturitätsprüfung. Herrliche, gesunde Lage. Große, zweckentsprechende Räumlichkeiten. Centralheizung. — **Eintritt:** den 3. Oktober. Prospekte gratis. 1032 **Die Direktion.**

Grosse Auswahl
in
Patent-Futterschneidmaschinen

Rübenschneider.
Kartoffelhacker mit Herd.
Obstpressen.
Obstdörrapparate.
Dezimalwagen.
Jauchepumpen.
Schmiedeiserne Wasserleitungsröhren.
Schleifsteine.
Winden und Ketten.
Kartoffeldrucker.

Vorteilhafte Preise.

E. WASSMER, Freiburg

Gabenschießen
der
Schützengesellschaft Bösingen
Sonntag, den 28. August 1904
Gabensatz: **Fr. 350**

Es ladet zu zahlreichem Besuche freundlichst ein 1060
Die Schützengesellschaft.

Gebr. Stalder, Maschinenfabrik, Oberburg
empfehlen:

Kartoffeldämpfer, Patent Brünner, anerkannt vorzüglichstes System, in verschiedenen Nummern, mit festem oder kippbarem Kessel, mit oder ohne angebauter Quetsche. **Beim Kippen des Kessels wird das Feuer nicht abgedeckt.**

Herddämpfer, 60 Liter Inhalt, für kleineren Betrieb. 1052

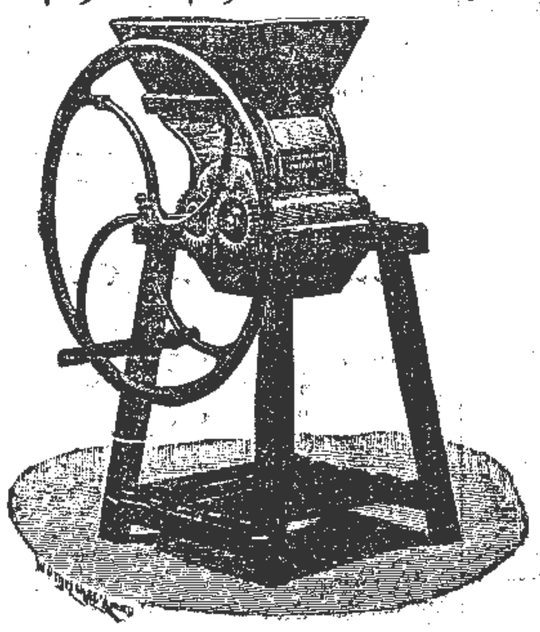
Kartoffelgrabmaschinen.

Kartoffelwaschmaschinen. **Kartoffelmühlen.**

Prima Referenzen. **Man verlange Prospekte.**

Maschinenfabrik Freiburg
Aktien-Gesellschaft

Dreschmaschinen mit Hand, Göpel und Motorbetrieb



Futterschneidmaschinen
Scheibenrad
Fruchtbrechmaschinen
Schrotmühlen
Wurzelschneider
Pressen aller Art
Mechan. landwirtschaftl. Installationen

Auf Verlangen Kostenvoranschläge und Pläne

— Kataloge gratis —

Zum Studium aller Installationen begibt man sich an Ort und Stelle.

Büreau und Werkstätten: Tempelstraße, 34